

Mit Dienstwaffe ins Weihnachtsfest

Ina von Knoblauch / Es ist ein regnerischer Tag Ende Oktober. Ich habe Frühdienst auf einem Polizeiabschnitt in Tempelhof und bin mit meinem Lieblingskollegen für den Funkwagen 3 eingeteilt. Ich sitze auf der Wache, beiße in meine Stulle und höre den Fetzen des Funkverkehrs zu ... „Funkwagen 2 verstanden?“ ... „Funkwagen 2 hat verstanden und fährt“ ... Der Chef knallt die neuen Dienstpläne vor mir auf den Tisch. Es ist mal wieder soweit – sechs Wochen vor Weihnachten werden die Dienste für die Weihnachtsfeiertage eingeteilt. In diesem Jahr muss meine Dienstgruppe Heiligabend von 18.00 bis 06.00 Uhr in den Nachtdienst und am 2. Feiertag von 6.00 bis 18.00 Uhr in den Tagesdienst. Ich mag gar nicht auf den Dienstplan sehen. Oh nein, beide Tage Dienst. Drei Familienväter haben Glück, sie müssen nur eine Weihnachtsschicht arbeiten.

Es ist Heiligabend. Der Chef hat mir erlaubt, eine halbe Stunde später zum Dienst zu kommen, damit ich in den Gottesdienst gehen kann. Normalerweise gehen wir in den Abendgottesdienst. Erfreulicherweise besucht meine Familie mit mir in diesem Jahr den Kindergottesdienst mit Krippenspiel am Nachmittag. Den schaffe ich gerade noch vor Dienstbeginn. Nach der Kirche umarme ich schnell die Liebsten und wünsche eine frohe Weihnacht, bevor ich mich ins Auto schwinde und zum Abschnitt sause.

Da sind wir nun alle. Die Wache ist vom Neonlicht hell erleuchtet und es herrscht reges Treiben. Stimmen-



Ina von Knoblauch

gewirr dringt aus einigen Räumen, nebenan klingelt ein Telefon. Die letzten Bürger verlassen nach der Erstattung einer Anzeige die Dienststelle. Um den Abschnitt herum ist alles dunkel und still. Da löscht der Chef plötzlich das Licht auf der Wache. Ein Kollege stellt eine Kerze auf, eine Kollegin legt ein paar Lebkuchen und Dominosteine auf den Tisch. Der Funk ist still. Kein Anruf. Kein Bürger klingelt an der Tür. Nur das Radio spielt Weihnachtslieder. Nach und nach finden sich die Kollegen auf der Wache ein. Im Kerzenschein bemerken wir, dass sogar ein paar Schneeflocken am Fenster vorbei tanzen. Gänsehaut läuft mir über den Rücken, denn mittlerweile hat sich auf der Wache unter den Kollegen eine warmherzige und besinnliche Atmosphäre ausgebreitet.

Erstaunlicherweise ist die Nacht ruhig. Ein Weihnachtsbaum gerät in Brand, kann aber vor dem Eintreffen von Polizei und Feuerwehr von der Familie selbst gelöscht werden. Wir werden zu Familienstreitigkeiten gerufen, weil sich ein Ehepaar unter

Einfluss von zu viel Glühwein lautstark streitet. Später kommen wir zu einem unzulässigen Lärm, weil die Weihnachts-CD des Nachbarn zu laut aufgedreht ist. Zwischen den Einsätzen fahren wir viel Streife durch die menschenleeren, dunklen Straßen. Mein Kollege zündet sich eine Zigarette an und dreht das Fenster des Funkwagens runter: „Glaubst Du an Engel? Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie die Engel den Hirten auf dem Feld erschienen sein sollen.“ Plötzlich werden wir aus dem Gespräch gerissen: „Funkwagen 2 und 3, Funkwagen 2 und 3 bitte melden.“ „Funkwagen 3 hört.“ „Funkwagen 2 auch.“ „Bitte fahren Sie mit Eile zu einem Einbruch gegenwärtig in der Kaufhalle. Es wurde beobachtet, wie zwei Personen die Eingangstür mit einem Stein eingeworfen und die Kaufhalle betreten haben. Bitte achten Sie dringend auf Eigensicherung!“ „Funkwagen 2 fährt mit Eile.“ „Funkwagen 3 auch.“

Mir schlägt das Herz, während wir durch die kalte Nacht rasen. Ich denke an meine Familie, wünsche mir, dass ich jetzt bei ihnen wäre, unter dem Tannenbaum bei Kerzenschein.

Stattdessen lade ich meine Waffe durch und vergewissere mich, dass die schussichere Weste richtig sitzt. Tatsächlich, das Glas der Eingangstür ist zerbrochen und im Vorraum liegt zwischen den Scherben ein Ziegel-

stein. Weiter kann ich nicht sehen, weil es stockfinster ist. Ich folge mit gezogener Waffe den drei Kollegen. Ich gebe zu, in diesen Situationen bin ich froh, wenn ich nicht vorangehen muss. Ich habe Angst, mein Atem geht schneller, in meinen Ohren höre ich das Pochen meines Herzens.

Auf der Suche nach den Tätern schleiche ich mit der Waffe in der Hand durch die Regalreihen, immer darauf bedacht, keine Geräusche von mir zu geben. Immer mit wachen Augen. Man kann nie wissen, ob die Täter plötzlich vor oder hinter einem stehen. Sind sie bewaffnet? Lassen sie sich leicht festnehmen? Haben sie vielleicht genauso viel Angst wie ich?

An der Kreuzung zweier Gänge schaue ich mich vorsichtig in alle Richtungen um. Ich bin ganz alleine. Die Kollegen sind irgendwo in der großen kalten Kaufhalle verteilt. Was mache ich hier eigentlich? Es ist das Fest der Liebe und ich laufe mit einer Waffe in der Hand an Nudeln und Pesto-Sauce vorbei! Passt das zusammen? Ist das richtig als Christ? Aber ich Sorge doch für Recht und Ordnung?! Mir schießen wieder Gedanken über die Täter durch den Kopf. Haben sie mich schon entdeckt? Werden sie mich gleich überraschen? Ich bete in Gedanken zu Gott: „Bitte, Gott, nicht heute! Bitte lass mich

nicht heute sterben! Bitte, gib mir die Kraft, ruhig zu bleiben und einen kühlen Kopf für diesen Einsatz zu behalten!“ Dann spüre ich, wie ein wohliges Gefühl meinen Körper durchfährt und werde ruhiger. „Danke, Gott! Danke, dass Du bei mir bist!“

Plötzlich geht das Licht an. Ein Kollege hat irgendwo den Sicherungskasten gefunden. Nachdem wir die Kaufhalle nun gemeinsam sehenden Auges durchforstet haben, können wir Entwarnung geben. Die Täter sind nicht mehr am Ort. Es wurden drei Stangen Zigaretten entwendet. Ob die Täter sich bei unserem Eintreffen noch in der Kaufhalle befunden haben und wir wirklich in Gefahr waren, weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich erleichtert bin. Dass ich Gott dankbar bin, dass uns nichts passiert ist. Dass ich froh bin erfahren zu haben, dass Gott in dieser gefährlichen Situation bei mir war. Der Rest der Nacht verläuft ruhig.

Nach der Ablösung am Morgen falle ich ins Bett und stelle den Wecker auf vier Stunden später. Am Mittag gibt es Gänsebraten mit der Familie mütterlicherseits. Sehr lange kann ich nicht bleiben. Ich muss früh ins Bett, weil am nächsten Morgen der Tagesdienst um 6.00 Uhr beginnt.

Der Dienst verläuft sehr ruhig. Wir haben kaum Einsätze zu fahren. Die

Menschen sind ganz anders als sonst. So herzlich und zuvorkommend. Das fällt im Vergleich zum Rest des Jahres schon sehr auf.

Eigentlich warte ich den ganzen Tag nur darauf, dass der Dienst zu Ende geht. Die Familie väterlicherseits sitzt seit dem Kaffee zusammen und jetzt bestimmt schon gemütlich vor dem Kamin. Ich komme mal wieder später. Dienst ...

Am Abend des 2. Feiertages falle ich ins Bett. Der Dienst-, Familien-, Weihnachtsmarathon liegt hinter mir. Jetzt bräuchte ich ein paar Tage zur Erholung. Aber morgen steht schon wieder der nächste Nachtdienst an. Weihnachten ist an mir vorbei geflogen. Meine Familie habe ich leider nur zwischendurch gesehen. Hoffentlich liegen die Dienste im nächsten Jahr etwas besser!

Mittlerweile fahre ich nicht mehr Funkwagen. Seit August diesen Jahres bin ich Opferschutzbeauftragte in der Direktion 4 (Tempelhof/Schöneberg und Steglitz/Zehlendorf) und stehe Bürgern telefonisch und persönlich mit Beratungen zur Seite. Ich habe geregelte Wochenarbeitszeiten, an Wochenenden und Feiertagen frei. Ich liebe meinen Beruf und ich denke gerne an den Funkwageneinsatzdienst, die Kollegen und die vielen traurigen, spannenden und lustigen Einsätze zurück.

Dieses Jahr freue ich mich auf meine Familie und ein besinnliches Weihnachtsfest!